

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Weigl, ev.-ref.

27. Dezember 2015

Fondue Chinoise

Joh 1, 14

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Manchmal passiert mir Ungehöriges. Diesmal war's beim „fondue chinoise“ bei meiner Schwiegermutter. Da treffen sich jeweils am Weihnachtstag ihre beiden Töchter mit Anhang, also meine Schwägerin und ihr Mann und meine Frau und ich mit unseren fünf Kindern. Das Menu hat Tradition, die Vorfreude war auch diesmal gross. Und dann dies: Vor den üppigen Fleischplatten und all den feinen Beilagen ging mir der Hymnus aus Johannes 1 durch den Kopf – und dann habe ich es auch noch laut vor mich hingesagt: *Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir schauten seine Herrlichkeit.*

Dem einigermaßen missbilligenden Blick meiner Frau – selber Pfarrerin – kann ich noch ausweichen, aber meine Schwägerin bemerkt etwas belustigt: „Schön, nicht wahr? Aber a propos Herrlichkeit: Dieses Fleisch hier ist ziemlich tot.“ Und wenn die Oberärztin vom Notfall so etwas sagt, wer mag da widersprechen? Ihr Partner schmunzelt: „Tja, manchmal schneidet man sich ins eigene Fleisch, wenn man zum Arzt geht...“.

Ich versuche, wenigstens dem zitierten Vers etwas Respekt zurückzugeben: „Nun ja, klar; aber dieses Fleisch in seiner ganzen Sinnlichkeit hat ja durchaus etwas Weihnachtliches, und das Lied vom Wort, das Fleisch wird, bringt's auf den Punkt. Vielleicht kennt ihr dieses Weihnachtsgedicht von Kurt Marti. Da steht: und / zwischen marias schenkeln / runzelig rot / das kind –“ – „Papi! Wir sind am Essen!“

unterbricht meine dreizehnjährige Tochter, dabei will ich ja bloss sagen, dass Fleisch der Stoff ist, aus dem unser Leben eben auch besteht, Fleisch und Blut, Lust und Schmerz.

Ich merke noch etwas an zur kunstvollen Konstellation von Wort und Fleisch, dass da eine doppelte Bewegung in Gang kommt: Dass unser Leben auf einen absoluten Anfang bezogen wird und umgekehrt dieses ursprüngliche Wort Gottes jetzt körperlich lebendig, eben Fleisch wird - mitten in unserer Geschichte. Alle schauen auf ihren Teller und essen weiter.

Mein Schwager ist freier Unternehmensberater. Nach einer Weile sagt er freundlich: „Das klingt eigentlich wie eine gelungene Marketingstrategie: Dieses Thema mit Wort und Fleisch – wie sagtest du? : wohnte bei uns? – und wir sahen seine Herrlichkeit. Wenn eine ganze community ein Produkt positiv aufgenommen hat, dann hat die Werbeabteilung ihren Job gut gemacht. Aber wo ich nicht so ganz mitkomme, ist die Sache mit dem Mythos. Braucht's den wirklich für diese Botschaft?“ – „Genau“, hängt da meine Schwägerin ein, „das ist halt schon etwas übernatürlich, das kann man ja nicht einfach so glauben, oder?“ – „Nun, das kommt darauf an, was man unter Glauben versteht“, beginne ich. „Wenn der Mythos ins Leben hier und jetzt führt, dann vertieft sich –“ – „Achtung, ein kleines Expertenreferat!“ rufen meine drei jüngsten Söhne im Chor und wenden sich an meine Schwiegermutter: „Tatta, wir haben fertig gegessen. Dürfen wir jetzt einen Film schauen gehen?!“ Nur unser Fünfzehnjähriger bleibt bei den Erwachsenen sitzen.

Meine Frau, die auch Psychiatrieseelsorgerin ist, sagt: „Wichtig ist doch da vor allem, dass unser inneres Kind angesprochen wird und anfangen darf zu spielen. Dass bei all dem, was schwierig und schön ist an unserem Leben, der Spielraum gross bleibt, dass wir Fülle erleben und geniessen können - trotzdem.“ Und sie schiebt sich ein Stück Schwein mit Knoblauchsauce zwischen die Zähne.

Vielleicht bringt's da ja ein Blick in die Vorgeschichte des Johannesevangeliums. „Und dann ist das ja nicht irgendein Mythos“, nehme ich einen neuen Anlauf mit dem Hinweis auf die Glaubenstradition Israels: „Da steht, dass Gottes Herrlichkeit sichtbar wird, wenn das Wort Fleisch wird: eine Herrlichkeit voller Gnade und Treue. Da klingen wichtige Stellen aus dem ersten Testament an, zum Beispiel der Bundesschluss am Sinai, wo Gott im Zelt der Begegnung mitten unter seinem Volk wohnt. Gott selber kommt nahe zu den Menschen:

Wir dürfen aufleben, wir müssen unser Dasein nicht ständig selber erschaffen, das könnten wir ja auch gar nicht. Einige Übersetzungen bevorzugen allerdings eher die Wendung „Gnade und Wahrheit.“ Sie verweisen damit auf ein wichtiges Thema im Johannesevangelium selbst, dass nämlich Jesus der Weg zu wahrhaftigem Leben ist.“ Da legt mir mein Ältester kumpelhaft seine Hand auf den Arm, schaut ein kleines bisschen mitleidig und fragt: „Ach Papi, was ist Wahrheit?“ Und meine Schwiegermutter meint besorgt: „Kommst du überhaupt zum Essen?“

Einige Zeit später, wir sind längst bei der zweiten Flasche Wein, fragt mein Schwager noch einmal nach: „Und was bringt jetzt dieser Mythos wirklich für die Geschichte?“ Ich sage: „Im Johannesevangelium stellt er den Leserinnen und Lesern die Frage, für wen sie Jesus von Nazareth halten – ob sie glauben, dass er von Gott gesandt sei und ob mit ihm die Geschichte Gottes mit seinem Volk weitergehe. Und davon steht im Lied am Anfang noch nichts, aber wenn man die ganze Geschichte liest, führt sie die Hauptfigur Jesus ans Kreuz.“ – „Nun, das muss natürlich jeder für sich selbst entscheiden, das kann man ja verschieden sehen; vielleicht hängt es auch ein wenig davon ab, wie man aufgewachsen ist und was man vom Leben erwartet“, sagt meine Schwiegermutter. „Freiheit für jeden einzelnen von uns“, sagt meine Frau, „eine Spielwiese für jedes innere Kind, so verletzt es auch durchs Leben geht. In der psychiatrischen Klinik begegne ich vielen Menschen, für die die Vorstellung, dass Gott unter uns wohnt, nichts Abwegiges ist. Wenn es ihnen ein Stück Vertrauen ins Leben zurückgibt, unterstütze ich sie dabei.“

Inzwischen erklingt aus dem Wohnzimmer eine einigermaßen fröhliche Kakophonie aus Weihnachtsliedern und Rockmusik, die Kinder machen ihre Instrumente bereit für das Familienkonzert. Noch arrangiere ich diese Stücke, achte auf die Balance zwischen E-Gitarre und Schlagzeug, suche Spielbares für Streichtrio und Klarinettenquartett, übe mit, gebe Tipps und staune von Jahr zu Jahr, was da an Klang wieder Körper gewonnen hat, was da plötzlich neu möglich wird an Zusammenspiel. In wenigen Jahren schon werden sie selber entscheiden, welche Musik sie spielen, mit wem sie Lieder singen – und ob sie an solchen Feiern noch dabei sein werden.

Immerhin: Das Lied vom Wort, das Fleisch wurde, das alte Lied aus dem Johannesevangelium, singt davon: Alle Mitglieder der damaligen Gemeinde kannten es, und doch setzte es als Auftakt zur Jesusgeschichte neue Akzente. Generation für Generation hat es weitergesungen, neu interpretiert, es ging einer ganzen Weltreligion in Fleisch und Blut über.

Und es lädt immer noch alle einzeln ein bis heute, daran mit- und weiterzu-
singen und eigene Erfahrungen damit zu machen:

Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns,

und wir schauten seine Herrlichkeit,

eine Herrlichkeit, wie sie ein Einziggeborener vom Vater hat,

voller Gnade und Wahrheit.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, ich wünsche Ihnen einen guten Sonntag – und
für das kommende Jahr immer wieder einmal ein Lied am Pulsschlag Ihres
Lebens. Amen.

*Peter Weigl
Dorfstr. 42, 5210 Windisch
peter.weigl@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalender-
jahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914,
4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Überset-
zungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien,
Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich